

Das Haus hörte, wie Reuter meldet, die Rede des Abgeordneten mit diesem Schweigen an. In seiner Antwort sagte Ministerpräsident Niquist unter anderem: Ich würde der vorgelegten Friedensnote keine größere Wichtigkeit beimessen, wenn seine Worte auf Beweise gestützt wären, die nicht so durchsichtig und nicht wären. Ich erkläre bereits einmal in bestimmter und nachdrücklicher Weise die Bedingungen, unter denen wir bereit sind, Frieden zu schließen. Ich wiederhole: Wir werden niemals unser Schwert in die Scheide stecken, so lange nicht Belgien und Serbien alles, was sie geopfert haben und noch mehr zurückerhalten haben, so lange nicht Frankreich gegen Angriffe genügend gesichert ist, so lange nicht die Rechte der kleinen Nationen in Europa unangreifbar dastehen und so lange nicht die militärische Herrschaft Deutschlands gänzlich und endgültig vernichtet ist.

Lord Cecil, der Blockademinister.

London, 24. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Am Unterhause kündigte Ministerpräsident Niquist an, daß Lord Robert Cecil derjenige Minister sein würde, dem die Blockadefrage unterstellt würde. Er wird den Rang eines Kabinettsministers haben, aber Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten bleiben. Ihm wird ein Marineoffizier im Range eines Admirals beigegeben werden.

Sarenreisen.

Petersburg, 24. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Meldung der Pet. Tel.-Ag.: Der Zar ist zum Feldheer abgereist.

Unwahrscheinliches Gerücht über einen griechischen Kabinettswechsel.

Lugano, 24. Febr. (Privat-Tele. Genf. Bn.)
Nach hier eingelaufenen Meldungen zirkuliert in Rom das wenig wahrscheinliche fliegende Gerücht, daß infolge der Unterredung des französischen Generals Carrail mit König Konstantin ein Kabinettswechsel in Athen bevorstehe.

Griechenland bleibt neutral.

Budapest, 24. Febr. (Ög. Tel. Genf. Bn.)
Nach einer Drahtung des „Al Vilag“ aus Bukarest meldet das „Journal de Politique“, daß in der letzten Zeit zwischen Bulgarien und Griechenland Verhandlungen stattgefunden. Bulgarien habe vor der Offenlegung gegen die auf griechischem Gebiet stehenden Entente-Truppen sich noch einmal an die griechische Regierung gewandt, um an der bevorstehenden Abreise des Standpunkt Bulgariens klarzulegen. Im Verlaufe der Verhandlungen äußerte sich Griechenland zu der bulgarischen Regierung, daß es neutral bleiben werde, wenn Bulgarien gegen Saloniki offensiv vorgehen sollte. In dieser Haltung Griechenlands werde auch dann keine Änderung eintreten, wenn die militärischen Kräfte, welche die fremden Truppen aus dem Lande treiben wollen, sich zur Verhinderung eines neuen feindlichen Angriffs bis zur Einkesselung der Feindseligkeiten in dem besetzten Gebiet aufhalten werden.

Italienische Kavallerie nach Saloniki.

Budapest, 24. Febr. (Ög. Tel. Genf. Bn.)
„Al Vilag“ zufolge wird nach einer Nachricht aus Saloniki dort für die nächsten Tage das Eintreffen der ersten italienischen Kavalleriedivision erwartet. Italien hat als Ergebnis der Verhandlungen mit Briand seine Kavallerie, die weder an der österreichischen Front noch in Albanien Verwendung finden kann, der Entente überlassen in Saloniki zur Verfügung gestellt.

Die „großen Erfolge“ der Vierverbandsflotte im Mittelmeer.

London, 24. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Reuter meldet: Balfour erklärte, daß der französische Admiral Jourd'he das allgemeine Oberkommando im Mittelmeer führt, und der Herzog der Abruzzi in der Adria und ihren Zufahrtswegen kommandiert. Britische Offiziere hätten andere lokale Kommandos inne. Balfour fügte hinzu, daß der Wert der alliierten Flotte im Mittelmeer werde am besten durch den erfolgreichen Transport großer militärischer Streitkräfte nach Saloniki und Salona, sowie durch die erfolgreiche Räumung der Dardanellen und den Transport der serbischen Armee von Albanien beleuchtet.

Lebt man in Rußisch-Polen teuer?

Warschau, im Februar 1916.

Ueber die Lebensverhältnisse in den besetzten Gebieten, namentlich des Ostens, herrschen vielfach noch recht verschiedene, meist falsche Auffassungen. Während die einen meinen, es sei alles blutig teuer, wird von anderer Seite die Billigkeit der meisten Produkte hervorgehoben. Beides ist nur recht bedingt richtig, und die bisher veröffentlichten Schilderungen beruhen oft auf unzulässigen Verallgemeinerungen oder auf Uebertreibungen nach der einen oder anderen Seite hin. Wie im Reich, so muß man auch im okkupierten Polen unterscheiden, welche Gegend man im Auge hat und welchen Ort. Hier wie dort stellt sich in der Großstadt naturgemäß das Leben etwas teurer, als auf dem Lande. Sogar kommt, daß die Waren, die aus dem Ausland bezogen werden müssen, schwerer oder gar nicht heranzubekommen sind (Ausfuhrverbote). Auf dem Lande sind Nahrungsmittel billiger als in der Stadt, während hier die Industrieerzeugnisse wohlfeiler sind.
Als für deutsche Verhältnisse teuer sind in Polen in der Hauptsache anzusehen die Wohnungen und das Gebäck; die ersteren infolge der hohen Immobiliensteuer. Für Brot, das durchweg — nur auf Brotkarte erhältlich, höchstens drei polnische Pfund — weil nicht genügend durchgebäckt, schlecht und giftig ist, zahlt man 13 Kopelen = 20 Pfg. für das polnische Pfund (400 Gr.). Am teuersten ist wohl Weißbrot und Feingebäck. Für ein Weißbrot von der Größe und der Art der deutschen „Häse“ (5 Pfg. in Friedenszeiten) zahlt man 80 Kopelen. Die Preise für Äpfel etc. sind, selbst wenn man ihre wirklich vorzügliche Beschaffenheit in Rechnung stellt, teuer und stehen in keinem Verhältnis zu den Gekochungskosten. Für einen Pfannkuchen, aber nur 1/4 natürlicher Größe des Berliner oder Wiesbadener Pfannkuchens a. B. muß der Leidtragende 15 Kopelen (23 1/2 Pfg.) bezahlen.
Am besten werden im übrigen die Kosten der großstädtischen Lebenshaltung durch nachstehende Speisekarte eines großen Warschauer Cafe- und Speisehauses polnischer Bewirtung, in dem zahlreiche deutsche Beamte und Offiziere etc. verkehren. Sie lautet für den 8. Februar d. J. wörtlich:

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 24. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das Hauptquartier teilt mit:

An der Front versuchte eine feindliche Abteilung von der Stärke von etwa einem halben Bataillon sich unseren Stellungen bei Hakkari zu nähern, wurde aber durch unser Feuer zum Rückzug gezwungen und ließ zahlreiche tote zurück. Unter den während des letzten Kampfes bei Hakkari Gefallenen befanden sich sieben englische Offiziere. Neuerdings nahmen wir 17 Soldaten der feindlichen Truppen gefangen, die sich im Verlauf des Kampfes in die Gegend geflüchtet hatten.

An der Kaukasusfront dauern die Kämpfe ohne Unterbrechung fort.

Einige feindliche Kreuzer und Torpedoboote bombardierten in den Tagen vom 18. bis 22. Februar zeitweilig das Gefilde von Sedd-ul-Bahr und Telle Burun; sie hatten keinen Erfolg. Unsere bei Rumkale und Sedd-ul-Bahr aufgestellten Batterien zwangen sie, ohne daß sie ihr Feuer längere Zeit hätten fortsetzen können, zum Rückzug.

Feindliche Flugszeuge überflogen in den letzten Tagen die Dardanellen; sie wurden aber verjagt und von unseren Kampfjagzeugen verfolgt.

Am 20. Februar beschloß ein feindlicher Kreuzer, der unter dem Schutz von Minenboojern in den Golf von Saros eingedrungen war, mit Unterstützung von drei feindlichen U-Booten einen erfolglosen Versuch, die Küste bei Solato auf Gallipoli. Eines unserer Kampfjagzeuge griff die feindlichen Flugszeuge an und trieb sie in die Flucht, worauf der Kreuzer das Feuer einstellte und sich mit den Minenboojern entfernte.

Die Hege gegen Bernstorff.

Paris, 24. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Meldung der Agence Havas: Der „New York Herald“ erzählt aus Washington, daß die Regierung der Vereinigten Staaten habe beschlossen, ihre Beziehungen zu Bernstorff abzubauen und mit Berlin direkt weiter zu verhandeln.

Die Nachrichten des skrupellosen Deutschen-Gebläses „New York Herald“ sind mit aller Vorsicht aufzunehmen. Wie wir erfahren, ist an amtlicher Stelle über den angeblichen Beschluß der Vereinigten Staaten nichts bekannt.

Die Ostprovinzen.

Polen ist ein von Deutschen den Deutschen abgenommenes Land. Seine Herrscher, Herren, Edlen, die Obrigkeit in Städten, Flecken und Schloßern, die Kaufleute an den Handelsplätzen, haben sich deutscher Sprache, Sitte und Recht bedient. Den Kaiser haben sie stets als ihren Oberherrn anerkannt, wie das Erzbistum Rigas und wie die Bistümer Kurland, Dorpat, Riga und Oesel stets zur deutschen Nation und ihre Fürsten zu den Fürsten des deutschen Reichs gezählt worden sind.

Polen ist heute noch deutsches Land. Ja, die Ostprovinzen und ihre Deutschen, diese Nachkommen Kriemhilds und Hildebrands, westfälischer und rheinischer Adelfürsten in unserer Geschichte einzeln, sind ein Wunder an Deutschtum, die sich erhielt. Das haben noch niemals und nirgendwo Deutsche geleistet, die wir als Auslandsdeutsche zu betrachten uns gewöhnen mußten. Was diese Völker leisteten: Das sie sich durch nun bald 500 Jahre den Besitz und das Bewußtsein ihrer deutschen Zugehörigkeit bewahrten.

Frankreich hat uns einmal bis zur Rhone, Italien bis nach Sizilien geführt. Aber die deutschen Krieger, mit denen unsere Kaiser ihre Burgen besetzten, gingen mit ihren Nachkommen im römischen Volkstum unter. Das Land ging und mit den Menschen verloren. Und so war es allenthalben in der Welt. Durch unsere lange Geschichte zieht sich die immer wiederholte Klage, daß wir ein Volk sind, das sich draußen in der Welt alsbald verliert, wenn nicht verleiht. Vor den Toren zu unserem alten Reich lagten sich die Völker, die Holländer, die Schweizer von uns los. Und ging ein Deutscher ins Ausland, so war das gleichbedeutend damit, daß er aufhörte, ein Deutscher zu sein. Die gute, gütliche, großartige Haltung der Deutschen in Amerika während des Krieges ist für uns selbst eine Ueberraschung gewesen. Im Baltikum dagegen war Deutschland immer Selbstverständlichkeit.

Kurland, Livland, Estland sind das gerade Gegenteil von Elsaß und Lothringen, mit denen man sie so gerne erinnert und warnend vergleicht. An unserer Westgrenze

streben Deutsche von uns fort. An unserer Ostgrenze gegen Preußen hin. Und die überlebende Gattung der baltischen Edelente ist gleichfalls das gerade Gegenteil von dem Ueberläuferthum des böhmischen Adels, jenseits so folgen österreichischen Geschlechtern, die in dem Wald, einmal Könige und Fürsten eines selbständigen Böhmens werden zu können, die deutsche Sprache aber nicht haben. In Böhmen betrieb man mit allen Mitteln die Tschechisierung des Landes, dort oben im Baltikum mehrte man sich in Unerbittlichkeit der Russifizierung und war darin völlig einig mit dem deutschen Bürgerthum und Handwerkerthum, ja bis zu einem gewissen Grade mit dem lettischen und estnischen Bauerthum.

Das würde wohl so fort gegangen sein, wenn der Krieg nicht gekommen wäre; und wir Deutsche im Reich würden uns mit einem fernem und halben Wissen begnügt haben, daß da oben dicht an Ostpreußen, doch jenseits unserer eigenen Reichsgrenzen Deutsche wohnen, die das Land einst dem Deutschthum erworben haben und es in seiner Deutschtum verteidigen, wenn wir sie selbst nicht in ihrem Kampfe unterstützten. „Sie können ja zu uns kommen“, war uns bequem Standpunkt, auf den wir uns zu stellen pflegten, sobald sie über Unterdrückung klagten. An das Land dachten wir nicht.

Aber der Krieg hat andere Verhältnisse geschaffen, und wenn wir mit diesem Kriege das baltische Problem nicht lösen, dann wird Rußland künftig und endgültig es tun. Dann wird Rußland den baltischen Grundbesitzern so fehlen: teilt er Land aus! Und den baltischen Bürgern und Handwerkern: geht nach Sibirien! Und zu den russischen Bauern wird der russische Staat sagen: wandere zu die Dörfer! Dann wird die große Umsiedlung beginnen, dann wird der Plan durchgeführt werden, der schon vor dem Kriege bestand; aus Kurland, Livland und Estland eine russische Provinz zu machen mit einer russischen Bevölkerung. Es wird nicht mehr helfen, bis sich die Balten auf ihre deutsche Kultur berufen. Denn das Land wird ohne Deutsche sein. Und wir werden auf dieses Land verloren haben.

Und es ist deutsches Land! Für unsere Truppen sind die Ostprovinzen, soweit sie sie bis jetzt besetzen, eine vollkommene Ueberraschung gewesen. Sie glaubten in die Armut zu kommen: und sie kamen in Unangenehmkeiten Reichthum. Sie glaubten in russische Dörfer zu kommen: und sie kamen in deutsche fruchtbare Täler und gepflegte Wälder. „Thüringen“ war der Vergleich, den man immer wieder gehört hat.

In der Tat sind die Ostprovinzen landschaftlich so und so verordnet, wie sie politisch früher zu uns gehörten. Die Dörfer hat zuerst das Land erschlossen, die Ritterorden haben es erobert. Von den kaiserlichen Kaisern Philipp, Friedrich II. und Heinrich IV. hat dann in Schwertorden Livland zu Lehen empfangen. Livland war von jeher eine Macht des deutschen Reichs. Nach Karl V. erhob jenen unüberwindlichen Anspruch auf Polnisch. Nur getan hat das Reich für Livland nichts, hat es nicht seinem Kampf gegen Rußland unterstellt, namentlich dem nicht, als der Protestantismus, der im Baltikum, wo überall im Norden aufgenommen wurde, Livland als geistig von den Daboburgern trennte. Riga hat sich als Estland zunächst schwedisch, Livland und Kurland polnisch geworden waren, als freie Reichskolonie deutsch zu erhalten versucht. Dann vergaß jedoch das Reich die Dörfer. Rußland bemächtigte sich ihrer Räte in jahrhundertelangen Kämpfe. Und den Ostprovinzen blieb nur noch ihre kulturelle und geistige Verwandtschaft mit dem deutschen Volk erhalten, die durch die Namen Herder, Hamann, Kant und Goethe und die große Zahl bedeutender Balten bezeugt wird, die von der Dorpater Universität ausgegangen sind.

Das alles müssen wir wissen, müssen es uns aus der Vergangenheit für die Zukunft geachtet mäßig halten. Die Gegenwart macht freilich die Zugehörigkeit eines Landes zu einem Reich von anderen Bedingungen abhängig als das Mittelalter. Die Gegenwart prüft vor allem die wirtschaftliche und soziale Verwendbarkeit. Aber gerade von diesem modernen Standpunkt aus sind die Ostprovinzen das Land, das jene jenen Frucht an Erzeugnissen hervorbringt, die wir jetzt bei uns einführen mußten und folglich ergänzen gerade dann, wenn wir zu den Deutschen noch die Leinwand und Eisen hinzunehmen, unter eigenes Volkstum und jener spröden aber glücklichen Mischung, die einst das Reich hin nach Preußen hervorgerichtet hat. Nur nach Osten hin kann Preußen noch wachsen, nur im engen Anschluß an das Reich kann Deutschland dauernd kolonisieren. Und nicht genug Deutsche, preussische, nordische Menschen kann es geben, wenn wir unsere Zwecke in der Welt durchsetzen wollen.
Moeller van den Bruck

Café-Restaurant „Barjovik“.

Dnia 8 Lutego 1916 r.

(8. Februar.)

Mittag

von 1 bis 6 Uhr.

Grüenzuppe mit Geflügel	38 Pfg.
Brähe brendis	30 "
Rinderbrust mit Jendel-sauce	60 "
Schustada mit Makaroni	90 "
Vogel mit Madera	60 "
Erbsen mit Crouton	60 "
Roschbeef gedünstet	90 "
Trübsohn mit Kompot	135 "
Bogardst Koflette	75 "
Rind Schnitzel Galizischer	90 "
Kompot	30 "
Ruchen 18 — Torte	28 "

Großes Bier	45 "
Mittleres Bier	23 "

Tabak ist teuer und schlecht. Russische Zigaretten dürfen infolge des deutschen Monopols nicht mehr verkauft werden.

Wirklich billig ist Tee, den man für 10 Pfg. pro Glas mit Zucker in jedem Lokal von wirklicher Güte bekommt. Ebenso Schokolade, Wäpke.
Wir lassen noch die Durchschnittspreise einiger wichtiger Lebensmittel hier folgen: 1 Ei 10 Kopelen (15 Pfg.), Kartoffeln 1 Str. 450 M., Zucker pro polnisches Pfund 60 Pfg., Rindfleisch 1.80 M., Kalbfleisch ebenso, Kohlen 2.25 M. pro Zentner, Butter 2.40 bis 2.80 M. pro polnisches Pfund, Mehl 24 Pfg., Reis 75 Pfg., Graupen 30 bis 75 Pfg., Erbsen 90 Pfg., Seltz 1 M., Schweinefleisch 2.10 M., ein großer Sering 30 Pfg. Dieser Tage wird für die Stadt Warschau ein Fleischmonopol eingeführt; die Preise sind außerordentlich billig, nämlich 95 Pfg. für Rind, 98 Pfg. für Schweine, 85 Pfg. für Kalb, und 90 Pfg. für Hammelfleisch. Allerdings ist ein Höchstquantum festgesetzt.

Strassenbahnfahrten kosten in Warschau auf ungepölkerten Plätzen 5, auf gepölkerten 7 Kopelen; für uni-

formierte Deutsche 3 Kopelen oder 5 Pfg. Umkegervorkehr findet nicht statt. Droschken kosten im innerstädtischen Verkehr 40 (nach 55), vom Bahnhof ab 65 (85), von den Endstationen 45 (60) Kopelen. Natürlich verlangen alle Droschkentreiber mehr, obwohl sie dann bestraft werden können. Ueberhaupt muß festgehalten werden, daß man fast bei jeder Gelegenheit, und nicht etwa nur in jüdischen Geschäften, wie vielfach behauptet wird, versucht, die Deutschen zu überreden.

Auch der Zwangskurs für den russischen Rubel (1 Rubel = 1.50 M.) ist nicht beliebt, und so rechnen viele Geschäfte heute meist noch zum Nachteil der Deutschen ihre Preise nach dem alten Rubelkurs 1 Rubel = 2 M.

„Rotolo“.

Miniaturlbilder von Goethe und Mozart. Mit einem Rahmen von Presser.

Aus Berlin, 23. Febr., wird uns geschrieben: Das königliche Schauspielhaus hat vor kurzem mit viel Geld das Berlin der Biedermeierzeit durch einige alte Lustspiele und Poesien wieder zu beleben versucht. Jetzt verläßt sich am Rotolo. Schade, daß jede gute Idee zu Tode geht, werden muß. Das Rotolo, das uns auf der königlichen Bühne vorgeführt wird, ist gewiß zierlich, reizvoll, tadellos, gepreßt und geziert — aber offen gekannt und langweilig. Daran ändern auch die Namen Goethe und Mozart, mit denen man zu locken suchte — und vielleicht auch sich zu deden — wenig. Es konnten nur philologische Interessen befriedigt werden, also gerade das, gegen das Rahmenbild der Biedermeierzeit. Das Rotolo ist ein ruhiger, aber nicht mehr träumerischer, aber man kann es nicht auf die Bühne. Weder der Text, noch die Musik der Corona Scharter, rechtfertigen es. Goethe selbst hat an die kleine Spielerei keine Anforderungen gestellt. Und anders ist es mit der „Gärtlerin aus Pies“ bei den 19-jährigen Mozart. Er hat sie im Jahre 1775 für den Münchener Karneval geschrieben. In drei Akten, die nicht mehr zu genießen. Nicht nur wegen ihrer Länge, sondern belebungsversuche sind zwar mehrfach aufgeführt worden.

Aus der russischen Duma.

Der neue Ministerpräsident spricht:

Petersburg, 23. Febr. (Machtamt. Wolff-Zel.)

Nach der Ansprache des Präsidenten ergreift Ministerpräsident Stürmer das Wort. Er betont die Schwierigkeit der Lage und stellt, den unerschütterlichen Entschluß der Regierung fest, den Kampf mit inniger Solidarität mit den Kämpfern bis zu einem entscheidenden Siege fortzusetzen. Die Regierung sei sicher, darin mit der Duma übereinzustimmen. Der Krieg habe Russland in dem Augenblick überrascht, wo seine innere Reorganisation kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam zum Stillstand. Die Regierung mußte sich darauf richten, die Notwendigkeiten unserer außerordentlich ausgedehnten Front zu sorgen. Die Regierung fährt fort, auf den Patriotismus der Bevölkerung zu rechnen.

Stürmer fordert das Haus auf, sich die Schwächen und Fehler nicht zu verhehlen, sondern zugleich die Bemühungen zu vereinen und nur an die Zukunft zu denken, die zweifellos glänzend sein werde. Stürmer wies auf die Veränderung des wirtschaftlichen und politischen Lebens Russlands hin. Die Bande, die auf den Seiten des Landes ruhen, sind durch die Bande der wirtschaftlichen Interessen ersetzt worden. Diese Veränderungen machen es notwendig, mit der größten Vorsicht vorzugehen. Die Regierung würde strafbar sein, die ins Blaue hinein handeln würde, wo die Lage eine sorgfältige Umsicht erfordert.

Arbeit, Enthaltsamkeit und Siege, das soll jetzt die Grundlage unseres nationalen Denkens bilden. Vor allem soll die kirchliche Gemeinde nach den religiösen und sozialen Bedürfnissen des Volkes geändert werden. Dann kommt die Forderung der ländlichen Gemeinde entsprechend den Bedingungen des modernen Lebens, die sich gleichfalls geändert haben. Die Arbeiterorganisation muß die Aufmerksamkeit der Regierung und der Gesetzgebenden Körperschaften auf sich lenken.

Der Redner schloß, indem er die Erklärungen der Regierung über die Einheit des Volkes und die nationale Aufrichtung des brüderlichen Polenkrieges, das sein Blut in dem Kampfe gegen den ewigen Feind der Slaven vergießt, wiederholte. Der Eintracht sowie dringende Verteidigungsmassnahmen müßten ohne Aufschub erörtert werden.

Ministerpräsident Stürmer schloß mit der Aufforderung an die Duma, dem Beispiele der Söhne und Brüder zu folgen, die die Bewunderung der Welt durch ihren ruhigen Mut hervorgerufen würden, dieser Helden, die das Feuer des Feindes ausstießen, ohne durch irgend eine innere Zerrissenheit sich irreleiten zu lassen. Er erinnerte an den heldischen Kampf an die Land- und Seestreitkräfte, welcher zeigende, daß ohne einen entscheidenden Sieg das geliebte Russland weder Unabhängigkeit, noch Recht, Arbeit und Ruhm zur Welt bringen und sichern könnte.

Der Marineminister.

Darauf beistimmte Marineminister Grigorowitsch, ebenfalls von einstimmigem Beifall beglückt, die Zuhörer und wies darauf hin, daß der besondere Charakter des Seekrieges die strengste Bewahrung der Geheimnisse erfordert. Er beschränkte sich auf die Mitteilung, daß die kaiserliche Flotte um einige Torpedoboote und große Unterboote, die schwarze Meer-Flotte um ein neues Unterbootschiff auch noch um ein zweites Minierschiff vermehrt wird. Letzteres würde ebenso wie die ersten noch vor dem künftigen Termin fertig sein.

Rede des Kriegsministers.

Am Verlauf der Sitzung der Duma ergreift auch Kriegsminister Polwanow das Wort. Er gab einen Überblick über die wichtigsten Ereignisse und die Leistungen der russischen Armee seit dem Ausbruch. Der Minister beschrieb die Freude Deutschlands, daß von der Vernichtung eines Teils der russischen Streitkräfte auf ein nahe Ende des Krieges geschlossen habe. In diesem kritischen Augenblick habe der Kaiser den Oberbefehl und damit eine schwere Verantwortung übernommen. Polwanow sagte: Gegenwärtig stehen unsere im Westen lebenden Truppen ihre Widerstandskraft in epischen Kampfschlachten an der Front, an der Stupa und bei Gernowich. Sie bereiten sich dabei unermüdlich auf die Erfüllung hervorragender Aufgaben vor. Die Kantararmee krönte ihr Werk durch die Eroberung von Erzerum, des türkischen Bollwerks in Armenien. Alle russischen Armeen an der ganzen Front sind mächtig aufsteigend worden und von Unversicht und Vertrauen erfüllt. Der ununterbrochene Zustrom von Munition wird immer mehr steigen. Die gleiche Loyalität und Anstrengung zeigen unsere Gegner. Sie verzweifeln ihre Kräfte in unerhörtem Umfang. Trotz des Überflusses der materiellen Hilfsmittel in Deutschland bestehen für uns günstige Anzeichen, daß das Menschenmaterial Deutschlands bald ausreichen wird, während wir noch immer über unerschöpfliche Bestände verfügen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Kleine Gefangenen im Gefangenenlager. In diesen Tagen wurde einem in dem Kriegsgefangenenlager Würzburg untergebrachten französischen Kriegsgefangenen 10 Tage Urlaub gewährt, um seinen schwer erkrankten Vater im Departement Dordogne besuchen zu können. Es ist

ein Erfolg. Jetzt hat Oskar die es nochmals versucht. Mit kräftiger Hand. Er machte aus dem Dreifach einen Winkler und ließ den Löffel als zu Recht bestehen, indem er ihn persönlich auf die Bühne bringt und ihn sagen läßt: „Was werdet Ihr nicht aus dem heraus, es schadet nichts, ich bin es niemals geworden.“ Auch er deckt sich also. Und trotzdem war es langweilig. Und wird weder Mozart, noch Sie, noch dem königlichen Schauspielhaus viel nützen. Ist. Nur lang allerdings die schwierigen Mozartischen Aufgaben mit großer Feinheit. Prescher suchte in dieses Kostüm einzufallen. Mehr durch Länge als durch Witz und Grazie. Auch er muß zu dem abgegriffenen Mittel des Träumers greifen. Zwei Studenten kommen in einen einsamen Hofpark. Während der eine, eine Goethische Probe, mit der Tochter des Gärtners eine süße Stunde verbringt, schläft der andere, der verführte Philologe, ein und träumt den Hofpark. Schauspielersche Aufgaben waren nicht geklärt worden. Sprechende Kostüme hätten im gleichen Dienst verfehlen.

Kleine Mitteilungen.

Das Wiesbadener Kurorchester in Mannheim. Die Harmonische Gesellschaft in Mannheim hat Herrn Musikdirektor Schürich und das Städtische Kurorchester Wiesbaden eingeladen, am Freitag, den 2. März, im Hofgarten zu Mannheim ein Großes Symphoniekonzert mit Herrn Kapellmeister Paul Becker als Solisten, auszuführen.

dies eine Gegenleistung dafür, daß kürzlich ein deutscher Kriegsgefangener aus Sachsen, der in dem Kriegsgefangenenlager Montauban in Frankreich gefangen ist, zum Besuch seiner erkrankten Mutter nach Leipzig beurlaubt worden war.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 24. Februar.

Butterarten. Wie der Magistrat der Stadt Wiesbaden im Anzeigenteil amtlich bekannt gibt, beginnt am 25. Februar die Gültigkeit der Butterartenabschnitte mit der Zahl 2. Die Abschnitte Nr. 1 können dann nicht mehr benutzt werden. Wie lange die Abschnitte Nr. 2 gelten werden, kann heute noch nicht bestimmt werden, weil, wie es in der Bekanntmachung heißt, infolge neuer gesetzlicher Bestimmungen wesentliche Beschränkungen in der Zuweisung der Buttermengen eintreten werden.

Feuerbekämpfung. Es wird uns mitgeteilt, daß auch der Magistrats-Obersekretär Kaus schon seit Einführung des Gesetzes über die Feuerbekämpfung vom Magistrat ernannt ist, darauf bezügliche Erklärungen auf Zimmer 40a im Rathaus entgegenzunehmen.

Freie Fahrt gestillter Deutscher nach Ausland. Nach einer bahnamtlichen Bestimmung soll mit Rücksicht darauf, daß Arbeitskräfte in dem entvölkerten Ausland dringend gebraucht werden, den gestillten deutschen Kolonisten zum Zwecke ihrer dauernden Rückkehr nach Ausland freie Fahrt auf der Eisenbahn gewährt werden. Erforderlich ist zu diesem Zweck ein Empfehlungsschreiben des Chefs der deutschen Verwaltung für Ausland zur Ausstellung von Freifahrtsscheinen.

Der Vortrag. Den am Mittwochabend auf Veranstaltung der Ortsgruppe Wiesbaden des Flottenbundes Deutscher Frauen Frau Käthe Mahlow aus Berlin, die 1. Schriftführerin des Flottenbundes, im 11. Saal des Kurhauses hielt, behandelte die „Vaterlandsliebe“ und war im Kernpunkt ein warmer Appell an die deutschen Frauen, sich an den Vorkämpfen und Arbeiten des Flottenbundes tätig oder unterstützend zu beteiligen. Anknüpfend an ein Wort Nitzschs, daß nur die Stärke des Genütes den Sieg verbürgt, zeigte die Rednerin mit Worten, die von innerer Überzeugung und glühender Begeisterung getragen waren, wie Deutschland bei Ausbruch des Krieges nicht nur militärisch und wirtschaftlich, sondern auch seelisch mobil machte. Sie zeichnete einige treffliche Bilder, wie die Vaterlandsliebe und das Göttervertrauen bei dem deutschen Volke zum Ausdruck kam, als es galt, mit den Waffen in der Hand, den heimischen Verd zu schützen, und widmete anerkennende Worte all denen, die „hinter der Front“ ihre Pflicht taten, durchzuhalten und den tapferen Männern, die vor dem Feinde stehen, den Sieg erringen zu helfen. Schließlich gab die Rednerin eine Uebersicht, was der Flottenbund Deutscher Frauen schon alles geleistet hat, wie groß aber seine Aufgaben sind, die ihm noch zu erfüllen bleiben, und daß es noch fleißiger Verbundenheit und der Unterstützung aller Frauen bedarf, wenn er sein schönes, menschenfreundliches Werk mit gutem Gelingen fortsetzen will. Unsere wackeren blauen Jungen draußen haben es wahrlich verdient, daß man ihnen in der Heimat auch „tafräftige“ Dankbarkeit bezeugt. Am Schluß ihres Vortrages zeigte die Rednerin eine Anzahl von Lichtbildern unserer Flotte aus ihrer ersten Entwicklungzeit bis zur Gegenwart, sowie einige sonstige Bilder, die mit den Ereignissen zur See in diesem Kriege in Zusammenhang standen. Der Vortrag hatte angesichts seines guten Zweckes bedeutend besser besucht sein dürfen.

Kriegsgedenkbücher für gefallene Helden. In letzter Zeit sind mehrfach Beschwerden darüber laut geworden, daß die Angehörigen der Gefallenen sowie der einer Kriegsverwundung Erlegenen oder an einer sonstigen Kriegsdienstbeschädigung Verstorbenen das von Seiner Majestät dem Kaiser durch Erlass vom 27. Januar 1915 gestiftete Gedenkbuch erst längere Zeit nach dem Tode des betreffenden Kriegers erhalten hätten. Diese Klagen beruhen zum großen Teil auf Unkenntnis der Verhältnisse. Die ersten Nachrichten über die Verluste bedürfen eingehender Nachprüfung, da ein Gedenkbuch erst nach zweifelsfreier Feststellung des Todes ausgestellt werden darf. Auch sind vielfach zeitraubende Nachforschungen nach den Empfangsberechtigten erforderlich. Für die Ausfertigung und Versendung der Gedenkbücher sind lediglich die Ersttruppenteile zuständig, an die sich die Angehörigen der Gefallenen mit allen Anfragen wenden mögen.

Steuer-Veranlagung und Diebstahls-Verluste. Ein Geschäftsmann erlitt im Laufe des Jahres erhebliche Verluste durch Diebstehle und Unterschlagungen eines Angestellten. Bei der Steuer-Erklärung fürzte der Geschäftsmann diese Verluste von seinem gewerblichen Einkommen. Die untere Steuerbehörde befreit dem Steuerpflichtigen eine gesetzliche Verrechnung hierzu. Er klagte deshalb Verwaltungsbehörde an und gewann den Prozeß. Das Oberverwaltungsgericht entschied, daß Beträge, die dem Unternehmer infolge Diebstahls oder Unterschlagung seitens des Personals verloren gehen, das gewerbliche Einkommen des betreffenden Jahres mindern. Bei Ermittlung des Jahresergebnisses seien sie wieder in Abzug zu bringen.

Marmelade? — Naa! Naa! Uns wird folgende hübsche Geschichte erzählt: Karlchen geriet eines Tages in Abwesenheit der Mutter in die Speisekammer und fand dort einen Topf, gefüllt mit einem schönen, dicken, schwarzbraunen Mus, das so appetitanregend aussah. Schnell wurde ein Stück Brot abgeschnitten, mit der schwarzbraunen „Marmelade“ beschmiert und — mit zweifelhaftem Behagen verzehrt. Bald zeigten sich üble Folgen ein. Klein-Karlchen hatte von dem Vordandensein und dem Zweck von „Schmierseife“ wohl noch nicht die richtige Vorstellung gehabt und sie für „Marmelade“ gehalten. — Als die Mutter am nächsten Morgen vor dem Schulschritt dem Karlchen das Frühstück herrichten wollte, gedachte sie ihrem Kleinen etwas besonders gutes zu erweisen und rief der älteren Schwester zu: „Grete, hol mal die Marmelade!“ — Schreckensschrei vernahm das Karlchen diese Worte, packte hastig das trockene Brot ein und stürzte mit dem Ruf davon: „Marmelade? — Naa, naa!“ — und weg war er. Seitdem geht Karlchen allen Marmeladetöpfen ängstlich aus dem Wege, die Mutter aber weiß vielleicht bis heute noch nicht, warum.

Ein Mansardenbrand brach heute morgen 1/6 Uhr im Hause Museumstraße 5 aus. Das Feuer kam in einer Schuhmacherei aus, die vollständig ausbrannte. Auch der Nachbarn ist hart in Mitleidenhaft gezogen worden. Die Feuerwehr hatte bis 1/9 Uhr zu tun, bis die Abbläsarbeiten vollendet waren und sie wieder abrücken konnte.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Morgen (Freitag) werden die beiden Abonnementkonzerte um 4 und 8 Uhr im Kurhaus vom Musikkorps des Ersatzbataillons des Reserve-Infanterie-regiments Nr. 80 unter Kapellmeister Haderlands Leitung ausgeführt.

Residenz-Theater. Der große andauernde Erfolg, den das neue Lustspiel von Dregely „Der Gatte des Fräuleins“ an allen Bühnen davongetragen hat, wo es aufgeführt wird, hat die Direktion veranlaßt, das Stück sofort einzustudieren und am Samstag zur ersten Aufführung zu bringen. Es wird Sonntagabend wiederholt. Dr. Rauch setzt das Stück in Szene. Die Hauptrollen sind mit den Damen Hausa und Richter und den Herren Hoffmann, Kamm, Schend und Möller besetzt. Sonntag nachmittag wird „Die seltsame Erbschaft“ zu halben Preisen gegeben.

Kriegsabend. Nächsten Sonntag findet wieder ein Kriegsabend im Saale der Turngesellschaft statt. Den Hauptvortrag des Abends hat diesmal Herr Dr. Kraus, der Leiter der Fürsorge für Hinterbliebene in Frankfurt am Main, übernommen. Der Gegenstand: „Die Fürsorge für unsere Kriegsinvaliden“ ist ja eine der wichtigsten Aufgaben, die unmittelbar nach diesem Kriege zu lösen sind; der Redner wird zeigen, daß nicht nur der Staat die selbstverständliche Pflicht hat, für die Kriegsbeschädigten in weitestem Umfange zu sorgen, sondern daß auch alle gemeinnützigen Anstalten und jeder einzelne mithelfen müsse an der Lösung dieser großen Aufgabe. Die musikalische Umrahmung des Abends, der unter der bewährten Leitung des Herrn Direktor Maurer steht, wird gebildet durch Vieder der Konzerthängerin Frau Geisler-Winkel und ferner durch Vieder des Chor des städtischen Realgymnasiums unter der Leitung des Professors Tiedeman. Der Vorverkauf der Karten findet in gewohnter Weise am Sonntag von 11—1 und von 2 1/2—4 Uhr am Saaleingang statt.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Gemeindevertretung. Die Gemeindevertretung genehmigte die Holzversteigerung vom 3. Februar, welche einen Erlös von 8479 M. erbracht hatte. Ein Arbeiterfürsorgeverein mit dem Sitz Fuldaerstraße erhält eine kleine Beihilfe. Der Haushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1915 wurde in Einnahme und Ausgabe mit je 148 000 M. genehmigt. Die Zuschläge zu den Gemeindesteuern wurden wie folgt angesetzt: Einkommensteuer 120 Prozent, Grundsteuer 300, Gebäude- und Gewerbesteuer 180, Betriebssteuer 100 Prozent. Zur Prüfung der Gemeindefinanzrechnung für das Rechnungsjahr 1914 wurden gewählt die Herren Karl Böhner und Wilhelm Meyer.

Der Männergesangsverein hielt im Gasthause „Zum Anker“ seine Jahresversammlung ab. Das verflossene Jahr brachte den Verlust von 12 Mitgliedern, von denen 9 den Heldentod erlitten haben. Das Weihnachtsskonzert hatte einen Reinertrag von 312 M. ergeben, der an die Kriegshilfe überwiesen wurde. Etwa 400 M. hat der Verein für Liebesdienste aufgewendet. Bis jetzt konnte der Verein 802 M. an die Kriegshilfe abliefern. Auf eine fünf- undzwanzigjährige Mitgliedschaft bilden fünf Mitglieder zurück, die mit der üblichen Auszeichnung bedacht wurden.

Nassau und Nachbargebiete.

Kloppenheim, 24. Febr. Ein trauriger Fall. Ein hiesiges Mädchen verlor im letzten Jahre ihre Mutter. Der einzige Bruder steht draußen im Schützengraben, der Bräutigam wurde wiederholt schwer verwundet und dazu die Gedanken um die Wirtschaft. Dies alles machte das Mädchen schwermütig. Sie legte Hand an sich, indem sie sich mit einem Revolver in die eine Schläfe schloß, so daß der Schuß zur anderen Schläfe heraustrat und den Tod herbeiführte.

St. Geisenheim, 24. Febr. Kinderläche. Der Ausschuss für Volksernährung beschloß eine Küche in der Volksschule einzurichten. Etwa 50 Schulkinder der Minderbemittelten sollen dort mittags an den Wochentagen eine gute und kräftige Suppe kostenlos erhalten. Heute wird die erste Ausgabe erfolgen.

St. Rudesheim, 24. Febr. Hochwasser. Im Laufe der letzten Nacht wurde durch das tobende Hochwasser des Rheines der Bahrdamm zwischen Rudesheim und Mannshausen genau gegenüber dem im Binger Loch liegenden, gezeichneten Brack des Schleppschiffes „Gottvertrauen“ unterwühlt und herausgebrochen. Die dicken Quadersteine der Ufermauer und der dahinter befindliche Weg sind weggeschwemmt und verschwunden. Ein Loch von wohl 10 Meter Länge und 5 Meter Breite, das vom Wasser überflutet ist, ist an der Stelle, wo vorher die Landstraße war. Auf der Höhe über dem Wege steht ein größeres Wohn- und Baumwärtershaus. Dieses wurde heute geräumt, weil man Gefahr durch Unterspülung befürchten muß. An der Stelle des Ausbruches wurde sofort die Arbeit aufgenommen. Man will durch Anhebung von großen Steinen in dem aus der Straße gerissenen Loch weitere Unterwühlungen verhindern.

— Heber das Brack des Rahmes „Gottvertrauen“ bracht und schämt das Wasser in riesigen Mengen nur so dahin. Dieser durch den Kahn gebildete, gewaltige künstliche Wasserfall, wie auch jener des Binger Loches, verursachen ein gewaltiges Getöse. Man kann kaum verstehen, daß die Macht des Wassers, das höher als der Kahn steht und sich hinter diesem hoch aufliegt, hat, den Kahn nicht von der Stelle bringt, und kann daraus ersehen, wie sehr dieser sich in die Felsen eingewühlt haben muß. Alles in allem bietet der Rhein an der Stelle ein gewaltiges Schauspiel, noch dazu jetzt, da rundum die weiße Schnee- und Winterlandschaft und die gewaltige breite Wassermasse des Rheins einen wirksamen Rahmen abgeben.

St. Hagenburg, 24. Febr. Bildungsverein. Am Montagabend füllte eine große Anzahl Zuhörer den Saal des Hotels Westend, einer Einladung des Volksbildungsvereins zu einem dritten Vortragsabend Folge leistend. Der Redner des Tages, Herr Ingenieur Jakob-Siedemann aus Frankfurt, hatte es sich zur Aufgabe gemacht, über das aktuelle Thema: „Das Unterseeboot“ interessante und Wissenswertes mitzuteilen. An der Hand zahlreicher Vorlesungen mit physikalischen Hilfsmitteln und erläutert durch Lichtbilder und Filme gelang es ihm, die Baue des Tages, das Unterseeboot, den Zuhörern näher zu bringen.

St. Ranzbach, 24. Febr. Nach einer unglücklichen Schweineabschlachtung. Am Samstag verbreitete sich hier das — natürlich falsche — Gerücht, daß eine Beschlachtung von Schweinen vorgenommen würde. Daraufhin wurden hier am selben Tage von den Besitzern plötzlich etwa 50 Ferkel abgeschlachtet, um sie zu

Königliche Polizei-Direktion